

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893**

15 (4.2.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-601508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-601508)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Don-  
nerstag und Sonnabend und kosten  
pro Quartal 1 Mark excl. Post-  
gebühren. — Bestellungen über-  
nehmen alle Postanstalten und  
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige  
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf.  
für auswärts 15 Pf.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Glsfleth.

Inserate  
werden auch angenommen von den  
Herren F. Altner in Odenburg,  
E. Schlotte in Bremen, Haasen-  
stein und Vogler A.-G. in Bremen  
und Hamburg, W. Scheller in  
Bremen, Rud. Woffe in Berlin, J.  
Bard a. Comp. in Halle a. S., G.  
L. Daube u. Comp. in Frankfurt  
am Main und von anderen  
Inscriptions-Comptoirs.

Nr. 15

Glsfleth, Sonnabend, den 4. Februar.

1893.

### Tages-Beiger.

(4 Februar.)

☉-Aufgang: 7 Uhr 41 Minuten.

☽-Untergang: 4 Uhr 48 Minuten.

(im Meridian: 2 Uhr 40 Minuten Nm.)

Schwasser:

5 Uhr 21 Min. Nm. — 5 Uhr 39 Min. Nm.

### Die neueste Heirath im Kaiserhause.

Die Verheirathung der jüngsten Schwester Kaiser  
Wilhelms mit dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen  
ist bisher öffentlich niemals vom politischen Stand-  
punkt aus betrachtet worden, weil alle Welt darüber  
einig war, daß diese Ehe einer gegenseitigen Herzens-  
neigung entsprungen sei. Als seiner Zeit Prinz Wil-  
helm, der jetzige deutsche Kaiser, eine schleswig-hol-  
steinische Prinzessin heirathete, wurde dies als ein Act  
bezeichnet, der zur Versöhnung der seit 1864 und 1866  
in den Erb-Prinzenthümern etwa noch schmolgenden Ge-  
müthern beitragen werde, und in Wirklichkeit wurde  
diese Eheverbindung von den Schleswig-Holsteinern  
freudig begrüßt.

Die in voriger Woche vollzogene eheliche Ver-  
bindung der jüngsten Schwester des Kaisers mit einem  
hessischen Prinzen dürfte im Allgemeinen in dem gegen-  
wärtig zu Preußen gehörenden Hessen dieselbe Wirkung  
erzeugt haben. Zudem ist dort diese Empfindung  
keineswegs eine allgemeine. Es ist bekannt, daß dort  
seit einigen Jahren eine „Rechtspartei“ besteht, deren  
Hoffnung auf Wiedererrichtung eines selbstständigen  
hessischen Staates besteht und die ihre publicistische  
Vertretung in dem „Hessischen Volksblatt“ hat.

Das genannte Blatt schreibt: „Wir haben uns  
seiner Zeit nicht über die Verlobung gefreut, sie schien  
uns eine, wenn auch schwache Hoffnung, gänzlich zu  
zerstören; wir können es auch jetzt nicht über uns ge-  
winnen. Wenn wir ihm (dem jung verheiratheten  
Prinzen nämlich) ein Hochzeitsgeschenk zu machen  
hätten, in goldenen Lettern ließen wir ihm den herr-  
lichen Protest unseres Kurfürsten gegen den Agnaten-  
verzicht drucken und in Gold einrahmen.“ Das Blatt  
fürchtet, der Prinz kenne den Protest vielleicht nicht  
einmal, hofft aber, daß er und die übrigen lebenden  
hessischen Prinzen einst erkennen werden, daß das  
Schicksal, das in den letzten Zeiten über das Haus  
hereingebrochen sei, das ehemals blühende Zweige dem  
Absterben nahe bringe, das einzelne Sprößlinge blind

und sich gemacht, einen sogar in die Fluthen des  
Weltmeeres getrieben habe, ein strafendes Menetekel,  
ein Ruf zur Umkehr sei: „Zurück zu dem Rechte, das  
ihr verlassen, zurück zu eurer Pflicht, zurück zu denen,  
zu denen ihr gehört, zurück zu eurer Volk!“ Die  
„Hessischen Blätter“ theilen diese Hoffnung nicht, sie  
haben die jetzt lebenden Prinzen völlig aufgegeben, und  
äußern sich sehr pessimistisch: „Die Wünsche und  
Hoffnungen des hessischen Volkes auf eine Wieder-  
erkennung seines Selbstständigkeitsrechtes innerhalb  
der deutschen Gesamtvorfassung rechnen mit dieser  
Generation der Agnaten, die für jene Hoffnungen viel-  
leicht allerhand heimliche Sympathien aber nie ein  
offenes Zeugniß haften, jedenfalls nicht mehr.“

Wenn es auch nur ein Bruchtheil des Volkes ist,  
das so denkt, so muß doch bedauert werden, daß das  
deutsche Einheitsgefühl derartige Äußerungen noch  
zuläßt. Geschichtliche Thatfachen lassen sich nicht einfach  
aus der Welt schaffen; ihre Folgen lassen sich nur  
durch andere politische Thaten wieder rückgängig machen.  
Und daß der Herzenswunsch des „Hessischen Volks-  
blattes“ nur dann Erfüllung finden könne, wenn  
Deutschland niedergeworfen, Preußen von Neuem zer-  
stückelt würde — dann aber auch vielleicht nur! —  
das sollten die Leiter der hessischen Partikularisten doch  
einsehen!

Interessant ist übrigens die Erörterung, die das  
Blatt über die Frage anstellt, ob die Schwester des  
Kaisers eine gute „Barthie“ gemacht habe. Ein ganz  
unbekannter, nachgeborener Prinz, noch nicht einmal  
aus einem regierenden Hause, ein preussischer Standes-  
herr, ein einfacher Garde-Dragoon-Heutenant — das  
spräche dafür nicht. Da nun aber nicht anzunehmen  
sei, daß die Verbindung allein auf Herzensneigung  
beruhe, so wittert man von politischen Plänen und  
Absichten. Nun führt das Blatt aus, das früher so  
zahlreiche und blühende Geschlecht der Brabanter in  
der letzten Zeit ganz auffallend zurückgegangen. Das  
Haus Hessen-Darmstadt stehe nur auf zwei Augen,  
denen des Großherzogs, denn seine Oheim seien  
unehrenbützig verstorben; die Nebenlinie Philippsthal  
gehe voraussichtlich dem Aussterben entgegen, da ihre  
beiden Vertreter unermählt und krank seien. Der  
Barchfelder Zweig zähle außer dem kinderlosen be-  
jahrten Landgrafen Alexis nur noch zwei jugendliche  
Prinzen. Die Hauptlinie endlich stehe sozusagen auch  
nur auf zwei Augen, denn der Landgraf Alexander  
sei seines Augenlichtes beraubt, und die (übrigbleibenden)  
zwei Augen seien die des Prinzen Friedrich Karl!

Daran knüpft dann das „Hessische Volksblatt“ die  
Bemerkung: Wenn sich nun die verschiedenfach auf-

tretenden Gerichte von der schwachen Gesundheit des  
Großherzogs von Hessen bewahrheiten sollten, so läge  
es nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit, daß ein-  
mal in absehbarer Zeit der Prinz Friedrich Karl den  
Thron zu Darmstadt besteigen und alle Rechte und  
Ansprüche des Hauses Brabant auf seine Person ver-  
einigen könnte, — und dann hätte die preussische  
Prinzessin am Ende doch keine so ganz schlechte Par-  
thie gemacht! Nothwendigerweise hat das Blatt  
allerdings die Gerichte über den schwachen Gesund-  
heitszustand des jungen Großherzogs von Hessen er-  
finden müssen, um seinen Fabelweien einen Anschein  
von innerem Gehalt zu geben.

### Rundschau.

\* Deutschland. Kaiser Wilhelm ist am  
Donnerstag zu der Beisehung des am Montag ver-  
storbenen Herzogs Victor von Ratibor nach Schloß  
Rauden (Oberschlesien) gereist.

\* Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ tritt in sehr ent-  
schiedener Weise dem Gerücht entgegen, daß der Kaiser  
beabsichtige, dem Reichstage wegen der Militärvorlage  
eine besondere Botschaft zugeben zu lassen.

\* Am Dienstag Abend sind in Berlin Extrablätter  
mit der lägenhaften Nachricht von einem Auktant auf  
den Kaiser von Rußland verkauft worden. Der  
Staatssecretär des auswärtigen Amtes Freiherr von  
Marshall hat dem russischen Botschafter Graf Schu-  
walow sein Bedauern über diesen groben Unfug aus-  
gesprochen.

\* In der Budgetcommission des Reichstages wurde  
seitens des Abg. Buhl darauf hingewiesen, daß der  
Lieferant der deutschen Torpedoboote Schichau in El-  
bing auch Torpedoboote liefere für alle europäischen  
Staaten, insbesondere für Rußland. Bei der immer-  
hin vorhandenen Möglichkeit eines Zukunftskrieges mit  
Rußland sei dadurch unmittelbar Rußland in den  
Stand gesetzt, von den Fortschritten des deutschen  
Torpedowesens seinerzeitigen Nutzen zu ziehen. Darauf  
erwiderte Admiral Hollmann: Wir machen uns gar  
nichts daraus, daß das Etablissement Schichau auch  
für andere Staaten liefert. Uns ist dies gleichgültig.  
Wir freuen uns, daß der fremde Conjunct dem  
deutschen Privatwerk etwas zu verdienen giebt, und  
erkennen aus der Bestellung, daß das deutsche Werk  
andern in diesen Lieferungen überlegen ist, denn sonst  
würden die Ausländer sich nicht an deutsche Werke  
wenden. Sind wir aber jetzt dem Auslande voraus,  
so werden wir in dem Moment eines Krieges auch  
weiterhin im Vorprung sein.

### Herzenswandlungen.

Roman von J. v. Böttcher.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Nein“, antwortete Zda entschlossen, die Böse  
wieder zu sich steckend. „Ich werde es schon selbst ver-  
wahren, Niemand soll es mir nehmen.“

„Dann nimm es aber wohl in acht, mein Kind.“  
Zda zuckte spöttisch die Achseln.

„Ich habe schon mehr Geld wie dieses verwahrt“,  
erwiderte sie. „Ich kümmere mich um nichts, wenn  
ich Geld habe; aber zuweilen hat Herr Pierre ver-  
gessen, mein Kostgeld zu bezahlen — ach, während  
einer langen Zeit, und die Leute waren so unfreund-  
lich, und ich fühlte mich so unglücklich.“

„Wenn dieser Herr Pierre kein Verwandter von  
dir ist, in welcher Beziehung steht du zu ihm?“

„Ich weiß es nicht“, antwortete das Kind, „aber  
ich finde, daß Sie schrecklich fragen.“

Gresham mußte sich eingestehen, daß diese Be-  
merkung nicht unrichtig war.

„Nun Zda!“ sagte er nach einigen Minuten „rufen  
Nachbarn, während welcher Zda ihr Buch geöffnet,  
und als sei Niemand zugegen, die Bilder befehlen hatte,  
ich will dich mitnehmen, und mein Bestes thun, um  
die beschwerliche Aufgabe zu erfüllen, mit welcher Herr

L'Epine mich betraut hat. Da wir jedoch vor  
morgen früh nicht abreisen können, müssen wir uns in  
Gebuld fassen. Beiläufig, wie kamst du hier her?  
Ich meine von wo?“

„Wir kamen vergangene Woche mit dem Dampfer  
von Liverpool, aber wir landeten zuerst in einer anderen  
Stadt, Boston glaube ich, und Herr Pierre verlieb  
mich hier erst dieses Morgen.“

„Gesäßt es dir hier?“ fragte Gresham.

„Ja, ich möchte am liebsten immer hier bleiben.  
Herr Gresham“, fuhr sie dann fort, „wären Sie wohl  
so gut, zu klingeln? Ich habe noch nicht zu Mittag  
gespeist und bin hungrig.“

„Um sieben Uhr hiniren?“

„Wir speisen immer so spät,“ erwiderte Zda nach-  
lässig.

Gresham zog die Klingel.

„Was soll ich für dich bestellen, mein Kind?“  
fragte er, als der Kellner erschien. „Etwas Brot und  
Milch, oder etwas kalten Braten, oder —“

„Brot und Milch, das ist für kleine Kinder gut,“  
sagte Zda, den Schawl zurückwerfend und sich auf-  
richtend. „Ich werde, wenn Sie erlauben, selbst be-  
stellen, was ich wünsche.“

Starr vor Staunen, hörte der gute Landpfarrer  
mit an, wie die Kleine dem Kellner ihre Befehle er-

theilte, und ihm besonders empfahl, daß ja das Dessert  
recht reichlich sein möge.

„Für heute, Zda,“ sagte er dann sanft, „magst  
du handeln wie dir beliebt, ich lege dir in keiner  
Weise Zwang auf. Wenn du erst in meinem Hause  
bist, wirst du dich schon in die dortige Ordnung fügen  
müssen.“

„Ist Ihre Frau liebenswürdig?“ fragte Zda.  
„Ich glaube, ja,“ erwiderte er lächelnd. „Sie  
wird Mutterstelle an dir vertreten, und ich hoffe, du  
wirst ihr freundlich entgegenkommen?“

„Ich brauche keine Mutter!“ rief Zda trotzig.  
„Madame Boshompierre sagte immer, sie wäre ihren  
Böglingen eine Mutter, und Frau Binney in New-  
Orleans auch — und sie waren beide — ha, alle  
beide Kagen.“ Das letzte Wort fließ Zda zischend  
zwischen ihren zusammengebeißenen Zähnen hervor.

Gresham blickte trostlos auf das sonderbare kleine  
Wesen herab. Von allen Böglingen, die er noch ge-  
habt, würde Zda ihm voraussichtlich am meisten zu  
schaffen machen. „Armes Kind,“ flüsterte er, „dir  
merkt man es an, daß du der Sorge liebender Eltern  
entbehrt hast.“

Als der Tisch abgeräumt war und Zda sich wieder  
in ihrer Sophacoe zurecht gerückt hatte, versuchte  
Gresham nochmals, durch freundliches Zureden etwas

**\* Oesterreich-Ungarn.** Der Budgetaus- schuß des österreichischen Abgeordnetenhauses nahm den Gesetzentwurf betr. das Uebereinkommen mit Deutsch- land wegen der Vereinsthaler sowie betreffs deren Aeußererücksetzung unverändert an. Der Bericht des Referenten erklärt mit Befriedigung, daß der von der Regierung befolgte Vorgang, wodurch die bisher streitige Angelegenheit gütlich beigelegt werde, dem Interesse der Monarchie durchaus entspreche.

**\* Rußland.** Der russische „Regierungsbote“ veröffentlicht eine Verordnung des Czaren betr. die Ernennung des Großfürsten-Thronfolgers zum Präsi- denten des Comitees für den Bau der sibirischen Eisen- bahn. In der Verordnung heißt es, daß die Ver- wirklichung dieses Unternehmens mit anderen Plänen, die die Colonisation und die industrielle Entwicklung Sibiriens fördern sollen, dem Herzen des Czaren nahestehe.

**\* Gut unterrichtete Kreise bestätigen, daß die Stellung des russischen Botschafters in Paris, von Nobrenheim, stark erschüttert ist, fügen aber hinzu, sein Rücktritt werde erst in einiger Zeit erfolgen, damit der Schein vermieden werde, daß er unmittelbar mit dem Panama-Scandal in irgend welchem Zusammen- hang stehe. Ueber den wahrscheinlichen Nachfolger gehen die Gerichte noch sehr auseinander; die russischen Franzosenfreunde hoffen auf einen Nachfolger von hohem militärischen Rang, doch soll an ausschlag- gebender Stelle dazu wenig Neigung vorhanden sein.**

**\* Balfanstaaten.** Von den bisher veröffent- lichten russischen Geheim-Documenten bezüglich Bul- gariens sind noch besonders interessant diejenigen aus dem Jahre 1889, die auf die Verschwörung Panthas Bezug haben. Daraus ist ersichtlich, daß man in Rußland nicht die „gefehrliche“ Art der Beseitigung des Fürsten wünschte, wie dies beim Fürsten Alexander der Fall war, sondern die Verurteilung des Fürsten Ferdinand durch das Volksgericht zum Tode und die Vollstreckung des Urtheils durch die Armee. Pantha erklärte sich dann schriftlich bereit, den „österreichischen Lieutenant Koburg“ wegen Landesverrats hinrichten zu lassen.

**\* Italien.** Der römische Bank-Scandal hat ein erstes Opfer gefordert. Der Oberstaatsanwalt hat bei der Kammer die gerichtliche Verfolgung des Abg. Dezerbi beantragt. Dezerbi gehört der Rechten an und war im Jahre 1891 Schriftführer der Commission zur Berathung der Bankgesetvorlage.

**\* Frankreich.** In Paris ist man über den Besuch des russischen Thronfolgers in Berlin noch immer recht wehmüthig gestimmt. Der „Saulois“ sucht nun seine Leser zu trösten, indem er ihnen vor- lägt, im nächsten Frühjahr werde der Großfürst- Thronfolger auch nach Paris kommen und dann — viel länger dort bleiben als in Berlin.

**\* Die Panama-Commission** nahm am Mittwoch den Bericht der Untercommission bezüglich der Unter- nehmer entgegen; der Bericht schließt wie derjenige des Sachverständigen Flory, daß die Unternehmer einen Gewinn von mehr als 77 Mill. gehabt hätten.

**\* Belgien.** Die Auflösung des belgischen Parla- ments ist nach neueren Meldungen aus Brüssel mit Bestimmtheit zu erwarten. In dem Ministerrath er- klärte Ministerpräsident Veernaert diese Auflösung für unvermeidlich.

**\* Schweden-Norwegen.** In der zweiten schwedischen Kammer beantragten 19 Abgeordnete,

die Regierung zu einer Untersuchung aufzufordern, bis wann die Fabrikation und der Verkauf von defillirten alkoholhaltigen Flüssigkeiten für andere als medicinische und technische Zwecke verboten werden könne.

## Locales und Provinzielles.

**\* Gleseth, 3. Febr.** Gestern Abend und Nacht ist wieder ziemlich viel Schnee gefallen, auch Frost ist wieder eingetreten.

**\* Heute** ist hier ein Eisbrecher damit beschäftigt, das Eis der Weser längs der Stadt aufzubrechen.

**\* Auf** hiesigem Bahnhofe wird ein neues Geleise gelegt, um bei dem in nächster Zeit wieder beginnenden Steineverladen in Benutzung genommen zu werden. Wie bekannt, sollen hier die von Biesberg kommenden Steine in Fahrzeuge verladen und nach dem Nord- Ostsee-Canal transportirt werden.

**\* Die** Pommerische Hypothek-Actien-Bank in Berlin übersendet uns ihren Geschäftsbericht pro 1892 und stellt von demselben laut Inserat in unserer heutigen Nummer jedem Pfandbrief-Besitzer ein Exem- plar kostenlos zur Verfügung.

**\* Die** Zunahme der Tageslänge beginnt jetzt bereits recht merklich zu werden, da die Sonne täglich fast 2 Minuten früher auf- und ebensoviel später untergeht. Die Auf- bez. Untergangszeiten der Sonne für den 1., 15. und 28. Februar sind 7 Uhr 44 Min., 7 Uhr 18 Min. und 6 Uhr 50 Min., bezw. 4 Uhr 45 Min., 5 Uhr 12 Min. und 5 Uhr 36 Min. Der Mond glänzt zu Anfang des Monats als Vollmond die ganze Nacht hindurch, mit der Abnahme seiner Lichtgestalt nimmt auch die Dauer seiner Sichtbarkeit ab, da sein Aufgang von Tag zu Tag in spätere Abend- resp. Nachtstunden fällt. Zur Zeit des letzten Viertels am 8. Februar geht er erst  $\frac{1}{4}$  1 Uhr Nachts auf und, wenn er sich in der Phase des Neumondes befindet, am 16. Februar geht er nach Sonnenaufgang auf und vor Sonnenaufgang unter. Mit der nun erfolgenden Zunahme seiner Lichtgestalt wird der Mond wieder in den Abendstunden sichtbar. Beim ersten Viertel am 23. Februar leuchtet er schon wieder bis Nachts  $\frac{1}{2}$  2 Uhr und am Ende des Monats die ganze Nacht hin- durch.

(Sängerfest der vereinigten norddeutschen Lieder- tafeln in Oldenburg.) In letzter Zeit wurden in den Kreisen des festgebenden Vereins einige Stimmen laut, welche der Befürchtung Ausdruck geben, die Cholera- Epidemie könnte dem Zustandekommen des Festes hin- dertlich sein. Andere Vereine scheinen diese befürchtende Stimmung nicht zu theilen, denn aus allen Orten des Bundes laufen zahlreiche Notenbefehlungen, Fragen nach den Einzelheiten des Festes, Anmeldungen z. ein. Man erfährt sogar von manchen Liedertafeln kleinerer Orte, die bisher fast unbekannt waren, ihre rege Be- theiligung an den Vorbereitungen. Hoffen wir, daß die Zuversichtlichen Recht behalten, dann steht uns ein fröhliches, fröhliches Fest in Aussicht, das die vielfache Vorarbeit durch glänzende Resultate reichlich belohnt.

**\* Elwörden, 29. Jan.** Mit 41 Insassen trat das hiesige Armen-Arbeitshaus in das Jahr 1892 ein. Es starben im Laufe des Jahres acht Personen. Auffallend ist die augenblicklich große Zahl alter In- sassen, nämlich 11 Personen sind über 70 Jahre alt, eine zählt sogar 89 Jahre. Die Ausgaben betragen im Ganzen M. 9746,85 und die Einnahmen M. 7017,52. Die Zahl der Verpflegungstage beträgt 14 235, wonach

sich der Verpflegungstag auf reichlich 78 s stellt; die Verpflegungstage dagegen ist auf reichlich 28 s berechnete.

**\* Oldenburg, 3. Febr.** Ein verwegener Dieb stahl wurde gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr in dem Hause des Arbeiters Wehlan am Prinzenweg ausgeführt. Als die Familie des W. um diese Zeit in der Stube beisammen saß, hatte ein Dieb die Frechheit, durch das offenstehende Kammerfenster ein- zusteiern und vorsichtig eine Commode zu öffnen, in der W. seine Ersparnisse verwahrte. Der Dieb, der übrigens mit den Verhältnissen des Wehlan'schen Hauses vertraut gewesen zu sein scheint, stahl sämt- liches Geld, was er hier vorfand und verschwand ebenso geräuschlos wie er gekommen war, ohne daß seine Anwesenheit in dem anstößenden Raume wahr- genommen worden wäre. Als Frau W. dann einige Zeit später Geld aus der Commode nehmen wollte um Einkäufe zu machen, fand sie die Schublade offen und gewahrte alsbald zu ihrem Schreck, daß sie be- stohlen seien. Der Dieb hatte etwa 78 Mk. baare Geld mitgenommen. Es wurde sofort die Gensdarmen in Eversen benachrichtigt, welche Recherchen nach dem Diebe anstellte.

**\* Hastede, 31. Jan.** In vergangener Nacht ist das ganz einsam auf dem sogenannten Hafenbült Kleibrod stehende Haus des Arbeiters Indorf ein Raub der Flammen geworden. Um  $\frac{1}{2}$  1 Uhr erwachten die Bewohner durch das fortwährende Bellen und Heulen des Haushundes und nun bemerkten sie, daß das Haus in vollen Flammen stand, so daß sie Mühe hatten ihre Kinder zu retten und sich nicht mit den nothdürf- tigsten Kleidern versehen konnten. Das Mobilar, sowie das Vieh (eine Kuh, ein Kalb und eine Ziege) sind verbrannt. Indorf soll nur wenig versichert haben. — Den Bau einer zweiten Schulklasse in Hankhaufe hat Herr Zimmermeister A. in Loy angenommen. Die ganze Anbau wird auf ca. 3000 M. zu stehen kommen und bis Mai fertig sein, so daß dann die Schul- zweifelsfrei wird. — Von dem Neu- bezw. Anbau der Schule in Lehmden, welchen das Oberschulcollegium verfügt hatte, wird nichts, da jetzt verfügt ist, daß er beim alten bleiben taun. Für die in Lehmdermoo Wohnenden soll jetzt eine bessere Zuegung zur Schul- geschaffen werden. (D. 3.)

**\* Hastede, 31. Jan.** In heutiger Gemeinderathe- sition wurde der Ziegeleibesitzer H. Uhlhorn zum Ge- meindevorsteher gewählt. Der Gewählte, der Sob- des hiesigen Stellmachermeysters Uhlhorn, hat es ver- standen, sich durch Fleiß und Intelligenz empor zu arbeiten; und daß er sich auch die Liebe und Achtung seiner Mitbürger erworben hat, beweist wohl die heu- tige Wahl. Möge es ihm wie seinem Vorgänger, dem verst. Herrn Hagendorf, gelingen, durch unparteiische Wirken sich die Zufriedenheit Aller zu erwerben.

## Vermischtes.

— **Rechenfleß, 31. Jan.** Die projectir- te Errichtung einer Dampfschiffahrtsstation beim hiesigen Orte ist gesichert. Bei den vor einigen Tagen in Bremen zwischen der Direction des Norddeutschen Lloyd und einer aus den Herren Fr. Meinede und G. Bri- kama hier selbst bestehenden Commission gepflogenen Verhandlungen hat erstere erklärt, daß ihre Passagier- dämpfer sofort nach Eröffnung der Fahrt nicht mehr Sandstedt, sondern fortan Rechtenfleß anlaufen würden. Bis zur Fertigstellung des Anlegers, die möglichst be-

mehr von ihr über ihr kurzes Leben zu erfahren. Seine Bemühungen waren jedoch vergeblich, sie schien nichts weiter zu wissen, wie ihr Alter, ihren Namen und daß Herr Pierre eine Art Vormundschaft über sie geführt habe, jedoch ohne jegliches Interesse, noch Liebe.

Obgleich müde und schläfrig, harpte er geduldig bei der Kleinen aus, bis die Stuhuhr auf dem Kamine die elfte Stunde verkündete. Dann erhob er sich und nachdem er sie der Obhut eines Stubenmädchens über- geben und ihr empfohlen hatte, am nächsten Morgen pünktlich um sieben Uhr zum Frühstück bereit zu sein, um den Zug nicht zu verfehlen, zog er sich zurück.

„Jedenfalls wird meine Frau zu Anfang einen schweren Stand mit ihr haben,“ dachte er, „und ob es uns gelingen wird, das von Herrn Lepinarde in uns gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, ist fraglich. Indessen sind wir verpflichtet, es zu versuchen.“

3.  
Während Seine Ehrwürden Milo Gresham be- müht war, sich zu überreden, daß Ida Chaloner und ihre Umgebung Wirklichkeit und nicht ein Trugbild seiner überreizten Phantasie sei — während das Licht des Kamins sich in dem goldigen Inhalt des schlanken Champagnerglases wiederpiegelte, fand eine Treppe tiefer eine sonderbare Scene statt,

Zu der Mitte des mit dem raffiniertesten Luxus ausgestatteten Zimmers, unter der Hängelampe, deren grüne Glasglocke eine angenehme Dämmerung rings umher verbreitete, stand im hellen Lichtschein ein reichgedeckter Tisch. Anscheinend war das Mahl be- endet. Rothger und weißer Wein in geschliffenen Crystallflaschen, auf silbernen Ständern die aus- erlesensten Früchte, welche um diese Jahreszeit nur mit Gold aufgewogen werden konnten, tropische Rüsse in silbernen Körben, und die herrlichsten Treibhaus- blumen, deren Duft die Luft erfüllte, zierten die Tafel, während neben derselben, auf einem Guerdon, ein silberner Champagnerkühler stand, aus dem zwischen den glänzenden Eislücken die drahtumwunde- nen Hälse zweier Flaschen des prickelnden Schaum- weines hervorragten.

Eines der Sophas war an den Tisch gerückt, und nachlässig auf dessen schwellende Sammetpolster aus- gestreckt, lag ein dunkler brünetter Mann und wählte ebenso in den vor ihm aufgestellten Mäschereien, wie das sammetbedeckte kleine Mädchen eine Treppe höher. Wenn man will, konnte man ihn schön nennen, insofern regelmäßige Züge und ein kräftiges Aeußere zu dieser Bezeichnung berechtigten, aber der harte, grausame Blick seiner kohlschwarzen Augen und ein Zug um seine vollen rothen Lippen würden den

Physiognomiker zurückgestoßen haben. Selbst in seine Bewegungen drückte sich dieses charakteristische Element aus, es lag eine gewisse Wildheit in der Art und Weise, wie er mit einem silbernen Messer die Anan- in Scheiben schnitt und die Weine, welche er versucht über seine Zunge gleiten ließ. Sein reicher einfacher Anzug war vom feinsten Geschmack, und seine weißen wohligesformten Hände waren die eines Gentleman von Geburt.

„Giuseppe!“  
Es war eine eigenthümliche Stimme, leise und melodisch, wie der Ton einer Flöte und dennoch mit einem Anflug von Härte in ihrem Klange. Als er sprach, näherte sich ihm ein Mann, der die Arme über die Brust gefaltet, in erwartender Stellung im Schatten gestanden hatte.

„Gnädiger Herr!“  
„Du bist ein Schurke, Giuseppe,“ sagte der Herr gemächlich eine Maderanuß in den Mund steckend und sie mit einem Schluck Weißwein hinabspülend.  
„Wie der gnädige Herr befehlen,“ erwiderte der Diener mit kaum merklichem Achselzucken.  
„Ich weiß nicht, warum ich dich nicht schon längst fortgeschickt habe,“ fuhr der Herr fort. „Gewiß nicht deshalb, weil — dieser Scherz ist etwas besser als der, den man gewöhnlich in diesen schauderhaften



scheunigt werden soll, wird freilich das Ansehen ebenfalls wie früher noch durch ein Boot zu bewerkstelligen sein. Auch die Verwaltung der Beförderung ist unserer Gemeinde auf das Bereitwilligste wegen Herstellung eines bequemen Fahrweges über den Außendeich bis zum Anleger entgegenzukommen.

— **Cuxhaven**, 31. Jan. Graufige Tage haben drei Matrosen des untergegangenen norwegischen Vollschißs „Thelka“ aus Tönsberg hinter sich, die an Bord der dänischen Bark „Hermann“, Capt. Andersen, hier eintrafen. Die drei Matrosen, zwei Norweger, Namens Ole Andersen aus Tönsberg und Christian Njalmar Jacobsen aus Christiansund, sowie ein Schwede Namens Alexander Johannson aus Fisterbergsföde, berichten: „Thelka“ befand sich auf der Reise von Philadelphia nach Havre mit einer Ladung Petroleum. Das Schiff wurde durch starke Stürme Ende December so schwer leck, daß die Mannschaft sich genöthigt sah, es zu verlassen. Einem Boot mit acht Mann, dem Capitain, dem Steuermann gelang dies auch; die andern Boote kenterten und wurden zerrümmert, so daß neun Mann an Bord blieben. Sie retteten sich in den Fockmast; der Besatzung und der Großmast waren gekappt worden. Das Schiff mit seinem geborstenen Deck trieb vollständig unter Wasser dahin; Nahrung hatten die Leute nicht; fünf von ihnen sprangen im Wahnsinn über Bord und ertranken, nun blieben noch vier Matrosen übrig; außer den drei obenwähnten noch ein Holländer. Sie litten während der langen Zeit — stiefsaßen vom 22. December bis zum 7. Januar im Fockmast — Höllequalen: keine Nahrung, den sicheren Tod vor Augen. Ihre einzige Erfrischung war der Thau, der sich auf den Raan und am Mast anfanmelte und den sie ableckten. Am 13. Tage erbot sich der Holländer, sein Leben für die Andern zu lassen; dies grausig-großmüthige Anerbieten wurde aber nicht angenommen, sondern es sollte das Loos geworfen werden. Aber dies traf auch den Holländer. Er wurde getödtet und sein Blut mühsam in einer Theerpfütze aufgefangen; davon nährten sich die Ueberlebenden. Inzwischen waren schon vier Schiffe an diesen, ohne sie zu bemerken, vorübergesegelt; endlich am 7. Januar kam die dänische Bark „Hermann“ in Sicht und — o unbeschreiblicher Jubel! — auf sie zu. Sie schickte ein Boot ab und rettete unter unsäglichen Anstrengungen die halb Wahnsinnigen. Dies war auf der Höhe der Western Insel. Die Leute erhielten, hier abgeseht, vom scandinavischen Consulat neue Kleidung; der Schwede, der noch nicht wieder zurechnungsfähig war, wurde dem Krankenhaus zugeführt. Höchstes Lob verdient das aufopfernde Verhalten des Capitains Andersen, er gab durch seine liebevolle Verpflegung den Leuten, nach deren eigener Aussage, das Leben und den Verstand wieder. Ueber das Schicksal der übrigen Mannschaft, die sich im Boot rettete, ist nichts bekannt geworden; sie ist wahrscheinlich ertrunken.

— **Homburg**, 2. Febr. Die drei vom Wrack der „Thelka“ geretteten Matrosen Ole Andersen aus Tönsberg, Christian Njalmar Jacobsen aus Christiansund und Alexander Johannson aus Fisterbergsföde, die einen verunglückten Gefährten tödteten und verzehrten, wurden in Cuxhaven wegen verübten Cannibalismus verhaftet.

— **Halle a. d. S.**, 2. Febr. Für den Saalekreis ist der „Saalezeitung“ zufolge mit Rücksicht auf die Cholera bis auf Weiteres die Abhaltung von Versammlungen und Vergnügungen verboten.

Staaten findet — weil ich deine Untugenden nicht kenne.“  
„Vielleicht deshalb nicht.“ wandte der Diener ein, „weil der gnädige Herr wissen, daß er keinen treueren Sklaven finden kann, als den armen Giuseppe! Für Geld kann man zwar vieles kaufen, aber kein Herz wie dieses.“  
Dabei legte er die Hand auf die Brust.  
„Leeres Gewäsch, Giuseppe,“ sagte der Herr verächtlich, „Du bist ein geborener Schauspieler. Ich glaube, du kannst auch sterben, wenn es darauf ankommt.“  
Der Diener antwortete nicht, er senkte nur leicht den Kopf.  
„Also,“ fuhr der Herr fort, „der alte Landpaster ist angekommen, du hast ihn selbst gesehen, Giuseppe?“  
„Ich habe ihn selbst gesehen, gnädiger Herr.“  
„Ich möchte wohl wissen, was er von dem jungen Wölschen hält,“ sagte der Herr leise vor sich hin lachend. „Ich gäbe etwas darum, wenn ich ihre Unterhaltung mit anhören könnte.“  
Der Diener lächelte.  
„Es ist eine wahre Erleichterung für mich, daß ich sie endlich sicher untergebracht habe. Vergiß nicht, Giuseppe,“ fügte er hinzu, „acht zu geben, wenn sie abreisen. Ich bin nicht eher ruhig, bis alles vorüber ist.“

— **Dutzenstedt**, 1. Febr. Einige Jägerleute aus einem Nachbarorte zogen hinaus, dem vielerfolgten Einschlechte der Lampe nachzustellen. Die Langgestöckelten schienen jedoch ihre Verfolger wenig zu fürchten, wenigstens zog ein Rummor vor, ruhig im Lager zu bleiben, statt das Banner seines Beschlechts zu ergreifen. Der Kühne verfiel seinem Schicksal; ein beherzter Jägermann ergriff ihn bei seinen Löffeln und gedachte ihn als lebendes Beutestück heimzubringen. Jedoch in dem erbitterten Zweikampfe, der nun zwischen beiden stattfand, gelang es dem Haken, das Gewehr des Jägers in seine Gewalt zu bekommen, mit den Läufen nach dem Abzug zu langen und — der Schuß frachte hart an des Jägers Ohr vorbei. Als letzterer sich von seinem Schraden erholt hatte, war er froh, daß bereits eine weite Strecke zwischen ihm und dem boshafsten Thiere lag.

— **Berlin**, 2. Febr. In der im Norden Berlins gelegenen Gerichtsstraße wurde gestern am Spätnachmittag ein Raubmord an der Gemüthsärztin Leschonsky und deren dreijährigem Sohn verübt. Die Mutter wurde hoffnungslos nach der Charité gebracht. Der Knabe ist todt. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

— **Berlin**, 2. Febr. Zu der oben erwähnten Bluthat in der Gerichtsstraße meldet ein Richterhatter, daß Frau Leschonsky gestern Abend um 9¼ Uhr in der Charité, wohin sie gebracht worden war, den schweren Verletzungen erlegen ist, welche ihr der Mörder beigebracht hat. Die vorläufige Leichenschau hat ergeben: Peritranerung des Schädelbaches mit Verletzung der Hirnhaut und des linken Stirnlappens des Großhirns, Stichverletzung am Halse, rechts mit Deffnung eines großen Blutgefäßes. Die Wohnung der Ermordeten hat folgende Eintheilung: Von der Straße aus betritt man zuerst den Kellerladen durch eine Glashür, an der eine nur dumpf anschlagende Glocke den Eintritt einer Person anzeigt. Rechts vom Laden befindet sich eine Kollstube, hinter dieser gleichfalls straßenwärts das zweifelhafte Wohnzimmer. Hier ist die Bluthat vollführt worden; denn die Frau lag mit dem Kopf in einer Blutlache in der Stube, mit den Beinen über der Schwelle nach der Kollstube zu. Unter dem Kopfe der Mutter lag der Knabe. Der Mord muß gegen 6 Uhr geschehen sein. Zwischen 5½ und 5¾ Uhr kam der 11jährige Paul Köhn, Sohn eines im Hause wohnenden Rutschers, in den Laden, um Einkäufe zu besorgen. Nach Verlauf von etwa 20 Minuten wurde sein um ein Jahr älterer Bruder Ferdinand zu Frau L. geschickt und fand sie bereits ermordet vor. Frau L. muß beim Kaffeetrinken gefessen haben, als der Mörder eintrat. Sie hat sich wahrscheinlich erhoben, mit dem Kinde auf dem Arm oder an der Hand, und ist zunächst mittelst eines Kollholzes niedergeschlagen und dann mit dem Küchenmesser, das sie anscheinend beim Vespere gebraucht hat, verunndet worden. Wahrscheinlich ist Mutter und Kind ziemlich zu gleicher Zeit niedergestreckt worden, so daß das letztere durch Zufall unter die erstere gefallen ist. Dem Kinde ist die rechte Schläfe eingeschlagen, woran es bald enden mußte. Geräubt sind aus einer erbrochenen Kommode 150 M. baar, die in ein weißes Taschentuch gebunden waren, und eine goldene Damenuhr. Zur Ermittlung des Thäters fehlte es bis jetzt an jedem Anhalt. So viel steht fest, daß es ein Mann war, der die Gepflogenheiten der Familie kannte. Frau Leschonsky dürfte den Mörder da-

durch gereizt haben, daß sie sich ihrer Wohlhabenheit zu rühmen pflegte, die es ihr ermöglicht haben würde, auch ohne ein Geschäft zu leben.

— **Amerikanische Blätter** erzählen: Mr. Loren, ein junger Mann von fünfundsiebenzig Jahren, der in San Paul (Minnesota) wohnte, war verzweifelt, nicht nur, weil er beschäftigungslos, sondern vor allem, weil er in einer kleinen Stadt lebte, wo bekanntlich gute Stellen nicht vom Himmel fallen. Loren mußte also daran denken, nach einem andern Orte überzusiedeln. Sein wäre er nach der großen und schönen Stadt San Louis ausgemandert, aber nicht weniger als 568 Meilen trennten ihn von dieser. Und mit fünf Dollars in der Tasche — so hoch belief sich das ganze Vermögen Lorens — kommt man nicht sehr weit. Es gab also keinen andern Ausweg, als die Reise zu Fuß zu unternehmen. Aber bei einer solchen Entfernung und bei dieser Kälte! Da erinnerte sich Loren plötzlich, daß er ein guter Schlittschuhläufer sei, und daß man auf Schlittschuhen schnell vorwärts kommen könne. Für die Schlittschuhe sorgte ein guter Freund, für das Eis die Natur und mit fünf Dollars in der Tasche machte er sich auf den Weg und flog wie der Wind dahin. Er fuhr nur bei Tage; während der Nächte ruhte er in den am Wege liegenden Bachhöfen aus, wo es ihm in Folge seines guten Betragens und seines noch besseren äußern Menschen nicht allzu schwer wurde, Unterhalt und Nachtlager zu finden. Nach sechs Tagen langte er Dank der schier unendlichen Eisstraße in San Louis an, halbtodt vor Ermattung, aber mit einem Herzen voll Muth und Hoffnung. Seine abenteuerliche Fahrt bildete natürlich bald das Stadgespräch, dafür hatten schon die Zeitungen Sorge getragen — alle wollten den kühnen Schlittschuhläufer von Angesicht zu Angesicht sehen und die Schlittschuhfabrik Kleber und Breif gab dem „Helden“ sofort eine Anstellung als „Meister“ des Schlittschuhlaufens mit einem Gehalte von zwanzig Dollars für die Woche. Aber das ist noch nicht alles: Die schöne und sehr reiche Miß Emma von Leiden verliebte sich zum Rasenden werden in den jungen Mann und machte ihm einen Heirathsantrag. Loren nahm natürlich an, und es haben ihm ein Paar Schlittschuhe nicht nur ein bedeutendes Vermögen, sondern auch eine glückliche Häuslichkeit eingebracht.

### Neueste Nachrichten.

\* **Köln**, 2. Febr. Der Rhein und alle Nebenflüsse schwellen stark an. Aus mehreren Orten des Mittelrheins werden Berkehrungen durch Hochwasser berichtet. Vom Oberrhein wird ferneres Steigen des Wassers und anhaltender Regen gemeldet.

\* **Athen**, 3. Febr. In Zante fand gestern ein neues Erdbeben statt, gegen 26,000 Personen sind obdachlos. Die gesendeten Unterstützungen sind unzureichend. Der Minister des Innern ist nach Zante abgereist.

\* **Paris**, 2. Febr. Berlin, Ordinator des „National“ und Gradiminator der „Libre Parole“, gegenwärtig Herausgeber eines Finanzblattes, wurde wegen Vertrauensbruchs verhaftet.

Der Panama-Prozess wurde behufs Urtheilsverkündung auf Donnerstag verlagert.

\* **Marseille**, 2. Febr. Der Ausstand der Bäcker dauert fort, die Deckung des Brodbedarfs für die Bevölkerung ist gesichert.

„Ich werde nicht verfehlen, den Befehlen des gnädigen Herrn nachzukommen.“  
„Giuseppe!“  
„Gnädiger Herr?“  
„Geh“ hinaus. Ich kann es nicht länger ertragen, deine Rabenaugen auf mich gerichtet zu sehen. Setze den Champagnerkühler hier dicht neben mich und schere dich fort, bis ich klinge.“  
„Zu Befehl, gnädiger Herr.“  
Mit geräuschlosen Schritten besorgte Giuseppe den Befehl seines Herrn und zog sich schweigend zurück. Mit einem leichten Sähen wendete der Herr sich auf dem Sopha um, so daß er in das glänzende Kaminfener sehen konnte, und lauschte einen Augenblick. Dann erhob er sich und öffnete die Thür.  
„Giuseppe!“  
„Gnädiger Herr?“  
„Was in aller Welt hast du hier an der Thür zu suchen — horchst du etwa?“  
„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, ich glaubte, der gnädige Herr habe mich gerufen.“  
„Ich habe dich nicht gerufen, und du hast auch nicht geglaubt, daß ich dich rief. Giuseppe, ich habe die größte Lust, dich läugerischen Bagabunden die Treppe hinabzuwerfen.“  
„Wenn der gnädige Herr beliebt, die Treppe und

Jingebung eines Mannes, der ihn vergöttert, so zu mißkennen, so möge er es thun, ich werde es ohne Murren ertragen,“ erwiderte der Diener mit einer Art stolzer Demuth.

„Mach“, daß du hier fortkommst,“ sagte der Herr streng. „Die Treppe hinab, schnell, sage ich — ich werde hier stehen bleiben, bis du unten bist. Fort mit dir, du verrätherischer Hund.“

Seine Stimme, obgleich gedämpft, als wünsch er nicht gehört zu werden, klang zornig und verächtlich. Er ließ die Thür halb geöffnet, als er in das Zimmer zurückkehrte, so daß er vom Sopha aus, wenn er den Kopf wandte, den ganzen Korridor übersehen konnte.

„Auf diese Weise bin ich vor Ueberraschung sicher,“ murmelte er vor sich hin. Dann zog er aus seiner Brusttasche ein großes Taschenbuch oder Futteral, öffnete dasselbe und begann bedächtig, dessen Inhalt zu untersuchen.

Gold, Banknoten, Juwelen und Papiere, das kleine Behältniß enthielt einen ganzen Schatz von Werthsachen, und die harten dunklen Augen funkelten bei dem Glanz der Edelsteine und der Goldstücke.

(Fortsetzung folgt.)

**Odenburgische Staatsbahn.**

Am 7. Februar d. J. wird der Güterzug No. 349 von Brake bis Hude Personen in 2. und 3. Wagenklasse aufnehmen und in folgendem Plane befördert werden:

Brake	Abfahrt	10.15	Nachts
Hammelwarden	Ankunft	10.26	"
Elfleth	"	10.38	"
Berne	"	10.52	"
Neuenkoop	"	11.02	"
Hude	"	11.15	"

Am selben Tage wird der um 6.05 Abends von Nordenham nach Brake fahrende Personenzug auch die 2. Wagenklasse führen.

Odenburg, den 30. Januar 1893.

**Großherzogliche Eisenbahn-Direction.**

Zur Verpachtung der am 1. Mai d. J. aus der Pacht fallenden Gausfeldesbestelle in Moordorf wird neuer Termin

**Freitag, den 10. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,**

Amt Elfleth, 1893, Januar 30.

**Huchting.**

Das von dem kürzlich verstorbenen Köter Ahrend Gideon Sellmers zu Wehrder am 17. April 1882 vor dem hiesigen Amtsgerichte errichtete Testament soll am

**Donnerstag, den 16. Febr. d. J., Morgens 10 Uhr,**

im hiesigen Gerichtszimmer publicirt werden. Elfleth, 1893, Januar 30.

**Großherzogliches Amtsgericht.**

**Fuhrken.**

Das von der kürzlich verstorbenen Witwe des weil. Capitains Johann Hinrich Frage zu Elfleth, Margarethe Sophie geb. Stindt def. am 3. October 1891 von dem unterzeichneten Amtsgerichte errichtete Testament soll am

**Donnerstag, den 16. Febr. d. J., Morgens 10 Uhr,**

im hiesigen Gerichtszimmer publicirt werden. Elfleth, 1893, Januar 30.

**Großherzogliches Amtsgericht.**

**Fuhrken.**

**Bechluss.**

**In Concursachen**

über das Vermögen des Schuhmachers Johann Rodiek zu Elfleth,

wird die Vornahme der Schlussvertheilung genehmigt.

Elfleth, 1893, Januar 30.

**Großherzogliches Amtsgericht.**

**geg. Fuhrken.**

**Beglaubigt:**

**Hinrichs, Gerichtsdy.-Geh.**

**Veilchen San Remo**

von der **Excellor-Parfümerie, Berlin**, ist seines wunderbaren Duftes wegen das Parfüm der königlichen Gemächer geworden.

à Flacon Mark 1,00 und 1,50 zu haben bei

**G. H. Wempe.**

**Nur**

wer beim Einkauf nach der Marke Anker sieht, ist vor der Unterschätzung werthloser Nachahmungen sicher.

**Der Pain-Expeller**

mit Anker wird seit mehr als 25 Jahren bei Rheumatismus, Rücken-schmerzen, Kopfschmerzen, Gicht, Nist-weh, Gliederreizen und Entzündungen mit bestem Erfolge angewendet; oft genügt schon eine einmalige Einreibung, um die Schmerzen zu lindern. Jede Flasche ist

**mit Anker**

versehen und dadurch leicht kenntlich. Da dies vorzüglichste Hausmittel in fast allen Apotheken zu 50 Pfg. und 1 Mark die Flasche käuflich ist, so kann es sich jeder bequem anschaffen. Nur Richters Anker-Pain-Expeller

**ist echt**

Jeden Dienstag Mittags von 12 bis Abends 8 Uhr, Sprechstunden im Hotel „Fürst Bismarck“.

Zahnarzt **Niemeyer.**

Von vielen practischen Aerzten wird der berühmte Kräuterliqueur:

**„Meyer's Lebensbitter“**

von S. F. Crust Meyer in Lemgo warm empfohlen. Magenstärkend, appetit-anregend und nervenberuhigend, das sind die Wirkungen, welche dem echten „Meyer's Lebensbitter“ seine allgemeine Beliebtheit und colossale Verbreitung verschafft haben. Vorräthig in den meisten Colonialwaarenhandlungen, Hôtels Conditoreien, Gastwirthschaften etc.

**Tapeten!**

Wir versenden:  
Naturell-Tapeten . . . von 10 Pfg. an,  
Glanz-Tapeten . . . „ 30 „ „  
Gold-Tapeten . . . „ 20 „ „

in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

**Gebüdar Ziegler,**

Winden in Westfalen.

Jedermann kann sich von der außer-gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franko auf Wunsch überall hin versenden.

Empfehle zu jedem Mittwoch **frische Seefische.**

Vorherige Bestellung erwünscht.

**Ed. Fleck.**

**Reparaturen**

an Taschens-, Wand-, Stand- u. Spiel-Uhren, Gold-, Silber- und unedelten Schmuckstücken sauber, rasch und billig.

**G. D. Wempe, Uhrmacher.**

**Frische Seefische**

zu jedem Mittwoch empfiehlt wie früher **Louis Dorl.**

**Ausverkauf von Schmuck sachen.**

Um schnell damit zu räumen, verkaufe ich sämtliche **Gold- u. Silberwaaren** zu enorm billigen Preisen.

**S. Schmidt, Uhrmacher.**

Empfehle **Wach- u. Weisefarbe.**

**W. Weinberg, Korbmacher.**

**Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschen, echt nordische**

**Bettfedern.** Wir versenden postfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern der Feinheit für 60 Pfg., 50 Pfg., 1 W. u. 1 W. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 W. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 W. und 2 W. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 W., 3 W. 50 Pfg., 4 W., 4 W. 50 Pfg. und 5 W.; ferner: echt ägyptische Ganzdaunen (sehr säubert) 2 W. 50 Pfg. und 3 W. Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Bestellen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. **Etwa Nicht-gefallendes wird franco bereitwilligst zurückgenommen.**

**Pecher & Co. in Herford L. Westf.**

**Geschäfts-Anzeige.**

Einem geehrten Publikum der Stadt Elfleth und Umgegend hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes, des Bildhauers **Sermann Püschler**, unverändert weiterführe, und bitte daher, das demselben geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen, indem ich stets bemüht sein werde, alle an mich ergehende Aufträge gut und zur Zufriedenheit auszuführen.

Hochochtend **Caroline Püschler Wwe.**

**Die Flach-, Hanf- und Werg-Spinnerei**

**Bäumenheim** bayerische Eisenbahnstation

übernimmt Flach-, Hanf und Heeden (Werg) zum Lohverweben an. Dieselbe tauscht auch Flach-, Hanf und Heede ohne jede Bezahlung in Garn, Zwirn, Leinwand, Zwillisch, Tischzeug, Kölsch, Säcke u. s. w.

um.

Sendungen sind direct an: Spinnerei **Bäumenheim** bayer. Bahnstation zu machen.

Solide Agenten werden gesucht.

**Selbstverschuldete Schwäche** der Männer, Vollst., sämtliche Geschlechtskrankh., heilt sicher nach 24stündiger pract. Erlaubg. Dr. Mentzel, nicht approb. Aus Hamburg, Seilerstraße 27, 1. Aus-märtige brieflich.

**Visiten- & Gratulations-Karten, Briefbogen und Briefumschläge**

mit Firma, sowie alle sonstige Drucksachen liefert billigt die Buchdruckerei von **L. Zirk.**

Die jetzt von Herrn Arnold bewohnte olim Folkens'sche Bestimmung in L i e n e n habe ich auf den 1. Mai d. J. zu ver-miethen.

Der Einzug würde schon eher erfolgen können.

**W. Gräper.**

Wegen Wegzugs des Herrn Capitains Wills habe ich die von demselben benutzte, bequem eingerichtete **Wohnung**, in C. Frage Haus an der Deichstraße, anderweitig auf **den 1. Mai ds. Js.** zu vermieten.

**Ad. Schiff.**

**Zu vermieten.** Die von Herrn Bäcker benutzte Oberwohnung auf Mai.

**D. Klockgeter**

**Zu vermieten.** Auf Mai eine geräumige **Wohnung mit Gartenland.** Näheres in der Expedition d. Bl.

**Gesucht** auf gleich oder später ein Lehrling für meine Schlachterei.

**Osternburg** bei Odenburg.

**P. Richter.**

**Gesucht** ein ordentliches Mädchen auf Mai.

**Frau Volte.**

**Dankfagung!**

Mein Sohn Fritz litt 3 Jahre an einer schweren scrophulösen Augenentzündung. Die Augen waren ganz verklebt, die Hornhaut mit Geschwüren bedeckt und liefen stets vom Eiter aus. Das Kind konnte nichts mehr sehen und litt schreckliche Schmerzen. Wir doctorten all die Zeit bei tüchtigen Aerzten und Specialärzten, doch nunkte es nichts, im Gegentheil, durch das Pinfeln und Beizen wurde es schlimmer. In meiner Verzweiflung baten wir den **prakt. homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Volbeding aus Düsseldorf** um Hilfe. Dieser schickte Arznei und heilte mein Kind in 2 Monaten nur durch Einnehmen, wofür wir innigsten Dank sagen.

**Düsseldorf, Münsterstraße 1.**

**Fritz Schäfer.**

Der Geschäftsbericht unserer Bank für das Jahr 1892 gelangt demnächst zur Ausgabe und stellen wir jedem **Besitzer unserer Pfandbriefe** ein Exemplar desselben bereitwilligst **kostenlos** zur Verfügung.

Man wolle sich dieserhalb an die betr. Bankhäuser resp. an uns direct wenden.

Berlin, W., den 3. Febr. 1893.

**Pommersche Hypotheken-Bank.**

**Concordia.**

**Sonnabend, den 4. Februar.**

Tagesordnung:

1. Vorlage vom Präsidenten des Nautischen Vereins.

2. Verschiedene Mittheilungen.

3. Ballotement.

**Der Vorstand.**

**Stollwerck's feinste Chocoladen**

empfiehlt die Apotheke in Elfleth.

**Elflether**

**Krieger-Verrein.**

**Ordentliche Versammlung**

am Sonntag, den 5. Februar d. J. Abends 8 Uhr,

im Locale des Kameraden **Paul Meyer** Tages-Ordnung:

1. Bericht über die Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers.

2. Verkauf nicht abgeholter Gewinne von der Weihnachts-Verloosung.

Die Aufnahme-Commission versammelt sich um 7 1/2 Uhr Abends.

**Der Vorstand.**

**Elsflether Turnerbund.**

Der Turnerbund feiert am Sonntag, d. 5. Februar sein

**Stiftungsfest**

und zwar durch

**Schauturnen, Commers u. Ball.**

4-6 Uhr: Schauturnen, in der Turnhalle: Freisübungen, Kriegerturnen, Reigen u. Kirturnen.

6-8 Uhr: Commers im Vereinslocal, Hotel Hufstede.

8 Uhr: Ball.

Zum Schauturnen haben die Mitglieder und deren Damen freien Zutritt, auch steht den Mitgliedern die unentgeltliche Einführung von Nichtmitgliedern zu demselben frei. Kinder werden nicht zugelassen.

Zum Ball haben nur Mitglieder und deren Damen Zutritt, erstere gegen Ent-richtung eines Eintrittsgeldes von 50 Pfg.

Karten zum Schauturnen und Damen-karten zum Ball sind beim Herrn Ober-turmwart **J. Koplau** in Empfang zu nehmen.

**Der Vorstand.**

**Todes-Anzeige.**

Heute Morgen 9 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, **Anna Schröder**, geb. Gloystein, in ihrem 71. Lebensjahre.

Tiefbetrauert von den **Angehörigen.**

Dalsper, Febr. 2., 1893.

**Todes-Anzeige.**

Heute Nachmittag 2 Uhr ent-schlief sanft und ruhig unsere kleine **Frida** im garten Alter von 8 Monaten, welches mit tiefbetäubten Herzen zur Anzeige bringen

**S. Siembsen u. Frau,** Dora geb. Wulff **nebst Angehörigen.**

Lienen, 1893, Febr. 2.

**Todes-Anzeige.**

Die Beerdigung findet am Don-nerstag, den 9. d. M., Nachm. 4 Uhr statt.

**Nio d. J., 9. Jan.** nach Dacia, Gelpse Nicaragua

**Mosario, 19. Decbr.** nach Santos

**Adler, Strecken** von Rio

**Hangoon, 1. Febr.** Coriolanus, Götting Diamond, Island

Redaction, Druck u. Verlag von **L. Zirk.**